



VERSCHLEIERTE WAHRHEIT

Dank aufgeschlossener Römer, wissbegieriger Alchemisten, verschworener Freimaurer und verschrobener Esoteriker ist so mancher altägyptische Mythos bis heute überliefert.

VON HAKAN BAYKAL UND SEBASTIAN HOLLSTEIN

Ein junger Mann schleicht im fahlen Licht des mitternächtlichen Monds zum Tempel der großen zaubermächtigen Göttin. Er klettert über die Mauer, springt mutig in das Innere des Heiligtums und steht vor der Kultstatue. Nur noch ein Handgriff trennt ihn von der Weisheit der Welt. Denn das Standbild verbirgt sich hinter einem Schleier. Wer unter ihn blickt, dem verkündet die Gottheit selbst die Wahrheit über das, was die Welt im Innersten zusammenhält. Doch die Statue spricht zu ihm und warnt: »Kein Sterblicher rückt diesen Schleier, bis ich selbst ihn hebe.« Von unbändiger Neugier getrieben ignoriert der Jüngling die Mahnung und schaut entschlossen unter das Tuch.

Am nächsten Morgen finden ihn die Priester – verschreckt und kreidebleich. Er wird nie über das sprechen, was er gesehen hat in dieser Nacht, er wird nie mehr lachen und stirbt früh. Nur einen einzigen Satz sagt er über die Nacht im Tempel: »Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld, sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein.«

Die Geschichte kennen wir aus dem Gedicht »Das verschleierte Bild zu Sais« von Friedrich Schiller, geschrieben 1795. »In der Morgenröte der modernen Wissenschaft warnt die Ballade vor einer rücksichtslosen und übereilten Aufdeckung der Naturgeheimnisse, bevor der Mensch die nötige Reife erworben hat, von seinen Erkenntnissen einen verantwortlichen, die Folgen abschätzenden Gebrauch zu machen«, erklärt der Heidelberger Ägyptologe Jan Assmann.

Wer aber ist diese schreckliche Göttin, die seit mehr als 4000 Jahren sinnbildlich als Hüterin

der Wahrheit im Gedächtnis der Menschen verankert ist?

Sie stellt sich selbst in einer Inschrift vor: »Ich bin Isis, ich wache! Ich bin die Mutter des Horus, ich bin die Schwester des Osiris, ich bin die Zauberkräftige, ich bin die große Jungfrau. Siehe, ich bin an deiner Seite, ich bin es, die dein Herz liebt.« Anfang des 3. vorchristlichen Jahrtausends erscheint sie zusammen mit ihrem Bruder und Ehemann Osiris im ägyptischen Pantheon. Ein Mythos, eine himmlische Tragödie steht im Zentrum ihrer Verehrung: Die göttlichen Geschwister sind Kinder von Nut und Geb, den Gottheiten von Himmel und Erde. Osiris macht die Ägypter als König zu einem kultivierten Volk, indem er sie Ackerbau lehrt, ihnen Gesetze gibt und ihnen die Verehrung der Götter empfiehlt.

ZAUBERKRÄFTIGE HEILERIN

Ein drittes Kind aus göttlichem Schoß, der Bruder der beiden, Seth, der vor allem das Böse in der ägyptischen Mythologie verkörpert, ist jedoch neidisch auf diese Leistungen und die Vormachtstellung des Osiris. Er stellt dem Gemahl der Isis eine Falle. Während eines Gastmahls lässt er eine Truhe aufstellen und verspricht sie demjenigen, der ganz hineinpasst. Osiris geht darauf ein und besiegelt damit sein Schicksal: Kaum liegt er in der Kiste, schlägt der Deckel über ihm zu und Seths Helfer vernageln ihn. Der gefangene Gott wird in den Nil geworfen und treibt Richtung Mittelmeer. Die Schwester und Gattin macht sich, nachdem sie erfahren hat, was geschehen war, auf die Suche nach ihrem Mann. Sie findet ihn schließlich nahe der Stadt Byblos, nördlich dem heutigen Beirut im Libanon; Seth funkt jedoch auch bei der Rettung da-



ISIS LACTANS

Als »säugende Isis« wurde die Göttin in spätägyptischer und ptolemäischer Zeit verehrt (etwa ab dem 4. Jahrhundert v. Chr.). Die Kirche, die sich auch sonst gerne heidnische Vorbilder bediente, übernahm in diesem Fall besonders auffällig die antike Form bei Darstellungen der Madonna mit dem Kind.



SKULPTUR DER ISIS aus hellenistischer Zeit: Die ägyptische Göttin war auch bei Griechen und Römern hoch angesehen.



HELENA PETROVNA BLAVATSKY (1831 – 1891)

Die Begründerin der Theosophie veröffentlichte 1871 ihr Werk »Isis entschleiert«. Darin verkündete sie aber weniger die verborgenen Weisheiten der großen Göttin, sondern vielmehr die Grundlagen ihrer esoterischen Geheimlehre. Immerhin hatte und hat diese beträchtlichen Einfluss auf andere Bewegungen – von Rudolf Steiners (1861 – 1921) Anthroposophie über so manche rassistische und antisemitische Sekte der Zwischenkriegszeit bis hin zu den New-Age-Jüngern und Esoterikern der Gegenwart.

zwischen. Vor den Augen der Göttin zerreißt er den leblosen Körper des Osiris und verstreut die Teile über das ganze Land. Isis findet aber fast alle wieder und setzt den Leib ihres Gatten mit Hilfe ihrer Zauberkräfte und ihres treuen Begleiters Anubis erneut zusammen. Das wiedervereinte Geschwisterpaar zeugt noch gemeinsam den Sohn Horus, doch dann muss Osiris sich in die Unterwelt zurückziehen – als Herrscher zwar, aber eben im Reich der Schatten. Isis jedoch, die ab diesem Zeitpunkt auf der Erde allein regiert, widmet sich ganz ihrer Mutterrolle. Sie muss Horus vor den Angriffen des Seth beschützen, bis schließlich ihr erwachsener Sohn seinen Vater rächt.

Von diesem Mythos ausgehend, erklären sich alle Mächte und Zuständigkeitsbereiche der Isis. Sie war es zum Beispiel, die dem ägyptischen Volk die Lebensgrundlage bot, denn ihre Tränen während der Trauer um Osiris ließen den Nil über seine Ufer treten – ein Phänomen, das sich jährlich wiederholte und Ägypten fruchtbares Ackerland bescherte. Zwar gelang es ihr, den toten Bruder durch Magie wiederzubeleben, zugleich musste sie doch von ihm lassen. Sie bereitete ihn sogar auf den Gang in die Unterwelt vor. Deshalb nahm sie bei den Ägyptern auch eine wichtige Rolle im Totenkult ein.

Außerdem machten ihre magischen Fähigkeiten sie zu einer großen Heilerin, was in einem anderen Mythos aufgegriffen wird, in dem sie mit einer Zauberformel ein Kleinkind rettet, das von einem Skorpion gestochen worden war. Solche Legenden bereicherten den Alltag der Ägypter. Auf Papyri oder Stelen, die in Heiligtümern der Göttin gefunden wurden, finden sich sowohl Sprüche gegen Vergiftungen wie zur Heilung von alltäglichen Beschwerden wie Kopf- oder Magenschmerzen. Auch in Liebesdingen suchten die Ägypter Hilfe bei der großen Magierin: Die einen wünschten sich, von einem bestimmten Menschen so geliebt zu werden, wie Osiris von Isis. Andere allerdings hofften darauf, dass zwei Bekannte einander so sehr hassten, wie Seth seinen Bruder. Durch ihren

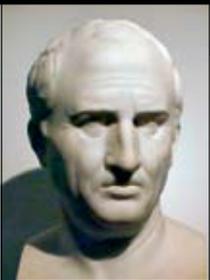
Sohn Horus war Isis zudem auch Mutter des Pharaos, denn dieser stellte die symbolische Reinkarnation des Gottes dar. Sie selbst war die Mutter des Throns.

All diese Eigenschaften und noch einige mehr sorgten dafür, dass Isis nach und nach immer größere Bedeutung erlangte. Spätestens im hellenisierten Ägypten unter den Ptolemäern (3. bis 1. Jahrhundert v. Chr.) war sie die wichtigste Göttin; andere Gottheiten verschmolzen mit ihr und traten ihr dadurch Aufgabenbereiche ab. Bereits kurze Zeit vorher gelang der ägyptischen Göttin der Sprung über das Mittelmeer: 333 v. Chr. wurde in Piräus – dem Hafen von Athen – der erste Tempel für Isis auf europäischem Festland eingeweiht.

HÜTERIN DER WAHRHEIT

Die Griechen und Römer verehrten Isis sowohl in täglichen Gottesdiensten und während verschiedener Feste – wie beispielsweise der *Isia*, bei der die Auffindung des Osiris gefeiert wurde – als auch durch einen Mysterienkult, der in ganz Griechenland und in weiten Teilen des Römischen Reichs, sogar bis nach Britannien, verbreitet war. Solche geheimen Kulte waren in der Antike populär, boten sie doch eine besonders persönliche Gotteserfahrung. Über ihren Ablauf indes ist heute nur noch wenig bekannt, da es den Teilnehmern streng verboten war, Einzelheiten an nicht Eingeweihte weiterzugeben.

Die Verehrung der mächtigen Göttin hielt sich selbst nach der Christianisierung noch lange Zeit im Römischen Reich. Erst im Jahr 535 ließ der fromme Eiferer Kaiser Justinian (er regierte von 527 bis 565) den Haupttempel der Isis auf der Nilinsel Philae schließen. Ihre Mütterlichkeit und ihre Aufgabe als Hüterin der Wahrheit, die sie in den Mysterien übernommen hatte, sicherten der Göttin jedoch das Fortleben. Der Statuentypus der *Isis lactans* beispielsweise, bei dem sie ihren Sohn Horus auf dem Arm hält und ihm die Brust gibt, gilt als Vorbild für die künstlerischen Darstellungen der Maria mit dem Jesuskind. Vor allem aber war



1. Jh. v. Chr.

Der römische Philosoph, Jurist und Staatsmann **Cicero** (106–43 v. Chr.) erwähnt in seinem Werk »De natura Deorum« (Über die Natur der Götter) fünf Götter und Heroen namens Hermes. Der letzte in der Reihe sei der legendäre Ägypter Hermes Trismegistos.



3. Jh. n. Chr.

Die Kirchenväter **Clemens von Alexandria** (150–215) und Tertullian (150–230) erwähnen Hermes Trismegistos lobend. Ersterer berichtet von 42 philosophischen und medizinischen Schriften des Ägypters, Letzterer nennt ihn den Lehrmeister aller Naturforscher.

4. Jh.

Ein weiterer Kirchenvater, Laktanz (250–325), betont die Übereinstimmungen der hermetischen Theologie mit den Lehren des Christentums. Im Jahrhundert darauf verdammt allerdings Augustinus von Hippo (354–430) Hermes und seine Lehren als heidnisch.



es ihre Funktion als Herrin der Natur und der Elemente, der Isis ihr langes Leben über die Antike hinaus verdankte. Sie wurde als Inbegriff für göttliche Erkenntnis erachtet.

Von den mittelalterlichen Alchemisten, die den Ursprung ihrer Wissenschaft im alten Ägypten verorteten, über den Rosenkreuzer-Orden bis zu den Freimaurern stand Isis neben anderen mystischen Figuren im Zentrum geheimer Lehren. Ihren populärsten Ausdruck fand deren Ägyptenbild in der »Zauberflöte« des Freimaurers Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791). Und noch heute gibt es Logen mit dem Namen »Isis und Osiris«. Diese mögen sich zumeist der Vernunft im Sinn der Aufklärung verschrieben haben: Die Struktur ihrer Logen orientiert sich dennoch an antiken Mysterien. So müssen neue Mitglieder immer noch an traditionellen Einführungsritualen teilnehmen.

Als Göttin der Vernunft wurde Isis während der Französischen Revolution gefeiert. Selbst den Namen der Stadt Paris wollte man von ihrem ableiten, während andere schwärmerische Geister unter der Kathedrale Notre Dame die Fundamente eines Tempels der ägyptischen Göttin vermuteten.

Nur wenig später hatten es die Zauberkräfte der Überirdischen den deutschen Romantikern angetan. Dichter wie Novalis (1772–1801), Ludwig Tieck (1773–1853) oder Joseph von Eichendorff (1788–1857) schickten in ihren Werken junge Helden nach Ägypten. Dort begegnete ihnen eine Welt aus geheimen Kulturen und magischen Wesen. Eine bei Plutarch (45–125) überlieferte Inschrift prägte dabei das Bild der verschleierte Isis. Schiller ließ sich von ihm zu seinem eingangs genannten Gedicht inspirieren, Ludwig van Beethoven hatte es eingerahmt auf seinem Schreibtisch stehen. Und selbst der sonst so abgeklärte Immanuel Kant äußerte sich schwärmerisch über die Worte: »Vielleicht ist nie ein Gedanke erhabener ausgedrückt worden als in jener Aufschrift über dem Tempel der Isis: ›Ich bin alles, was da ist, was da war und was da sein wird, und mein Schleier hat kein Sterblicher aufgedeckt.«



Hinter einem noch undurchlässigeren Schleier sind die Lehren eines anderen Ägypters versteckt: Der legendäre Weise und Magier Hermes Trismegistos, der »dreimal größte Hermes«, gilt seit der Antike als Urheber diverser mystisch-magischer Schriften (siehe Zeitleiste unten). Er beweist ein erstaunliches Stehvermögen im Bewusstsein seiner Anhänger, obwohl er nie gelebt hat – umso mehr aber scheint ihnen sein Werk von einer Aura gött-

HERMES TRISMEGISTOS
Der legendäre Magier gilt auch als Vater der Alchemie und der Sterndeutung (Darstellung aus dem Jahr 1615).



8. Jh.
Der arabische Gelehrte und Astronom Al-Buzar (787–886) erzählt die Legende vom ersten Hermes, der noch vor der Sintflut das Urwissen der Menschheit niedergeschrieben, vom zweiten, der es nach der Flut wiederbelebt und dem dritten, der alchemistische Werke verfasst habe.

12. Jh.
Der zum Christentum konvertierte jüdische Gelehrte Johannes von Sevilla übersetzt neben anderen arabischen Schriften auch die »Tabula Smaragdina« ins Lateinische.



15. Jh.
Der Florentiner Humanist Marsilio Ficino (1433–1499) veröffentlicht 1463 »Mercurii Trismegisti liber de potestate et sapientia dei« (Das Buch des Hermes Trismegistos über die Macht und Weisheit Gottes), die Übersetzung des »Corpus Hermeticum« ins Lateinische.

16. Jh.
Der deutsche Mystiker Sebastian Franck (1499–1542) betrachtet die hermetischen Schriften als den biblischen ebenbürtig. Später wirbt der französische Staatsmann und Theologe Philippe de Mornay (1549–1623), ein Anhänger der Reformation, mit den Lehren des Hermes für religiöse Toleranz.

In der dem Mediziner, Alchemisten und Philosophen Paracelsus (Theoprattus Bombastus von Hohenheim, 1493–1541) zugeschriebenen »Aurora Philosophorum« (Morgenrot der Weisen) wird die arabische Hermeslegende aufgenommen.



BRIGITTE GRAUDON

IM LABOR EINES ALCHEMISTEN
fachsimplen Anhänger des
Hermes Trismegistos (aus dem
»Museum Hermeticum«, 1625).

licher Weisheit beseelt. Zumindest der Ursprung dieser Gestalt ist nicht von dieser Welt – er liegt in der Verschmelzung zweier Gottheiten des Altertums: Thot und Hermes. Der erste, ursprünglich ägyptischer Gott der Schrift und Erfinder der Hieroglyphen, entwickelt sich in der Folge zur Gottheit der Wissenschaft, der Astrologie sowie der Magie.

Der andere, der griechische Götterbote Hermes, ist zuständig für den Schutz der Wege und all jener, die sie benutzen – der Wanderer und Kaufleute, aber etwa auch der Diebe. Zudem ist der Olympier der *psychopompos*, der Seelenführer, Begleiter der Toten auf ihrem Weg in die Unterwelt. Somit steht er den Menschen näher als andere Götter. Er kennt ihre Unzulänglichkeit und vor allem ihr Leid.

Aus der Verschmelzung dieser beiden überirdischen Wesen entstand also Hermes Trismegistos. Die Legende berichtet von über 30 000 mystischen, magischen und astrologischen Büchern, die der sagenhafte Weise geschrieben haben soll. Für die jahrhundertlange Geschichte des Hermetismus, der Geheimlehre des Hermes, sind aber zwei Werke besonders bedeutend, die bis heute im Umlauf sind und mehr oder weniger regelmäßig neu aufgelegt werden: das »Corpus Hermeticum« und die »Tabula Smaragdina« (siehe Kasten rechts).

Der Heidelberger Ägyptologe Florian Ebeling, führender Experte der Materie, unterscheidet zwei Traditionen in der Anhängerschaft des Hermes Trismegistos. Die eine folgt den Traktaten des Corpus und verbreitete sich während der Renaissance



17. Jh.
Die Anhänger des **Paracelsus** erklären ihn zum »zweiten (oder: deutschen) Hermes«, der die Urweisheit wiederbelebt habe.

Im seinem Todesjahr veröffentlicht der Philologe Isaac Casaubon (1559–1614) sein Werk »De Rebus Sacris et Ecclesiasticis« (Von den heiligen und

kirchlichen Dingen). Darin beweist er unter anderem, dass die Traktate des »Corpus Hermeticum« christliche und platonische Vorstellungen vereine, also keine authentischen altägyptische Weisheiten, geschweige denn vorsintflutliches Urwissen beinhalten könne.

18. Jh.
Eine erste deutschsprachige Veröffentlichung des »Corpus Hermeticum« beinhaltet auch die »Tabula Smaragdina«. Sie steht in der Tradition des Paracelsismus. Der Philologe Dieterich Tiedemann (1748–1803) hingegen, dem das alte Ägypten als ein Land »blindesten Aberglaubens« gilt,



gibt seiner Übersetzung des Werks einen aufklärerischen Anstrich.

In krassem Gegensatz dazu stehen die esoterischen Logen der **Rosenkreuzer** (im Bild die Darstellung des »Tempels vom Rosenkranz« aus dem Jahr 1604) die Hermes als uralten Weisen feiern und mit ihm gegen die moderne Wissenschaft auftreten.

von Italien aus über ganz Europa. Sie ist eine philosophische Schule, die dem Neuplatonismus nahesteht. Die zweite basiert auf der Tabula, ist orientalischen Ursprungs und konzentriert sich auf die naturwissenschaftlichen, alchemistischen und magischen Aspekte der Lehre. Sie konnte hauptsächlich nördlich der Alpen Fuß fassen. Die beiden Richtungen sind weitgehend verschieden – gemeinsam ist ihnen aber die Berufung auf den ägyptischen Magier, der auch ein Religionsverkünder war.

Denn auch dies ist ein gemeinsames Merkmal hermetischer Schriften – sie sind Offenbarungen, die aus einer höheren Quelle gespeist werden, oder besser: aus der höchsten, nämlich von Gott selbst. Freilich sind die Offenbarungen und Verkündigungen des Hermes Trismegistos ganz anders als etwa die biblischen. Während das Alte und Neue Testament Gottes Wort recht klar und vergleichsweise unmissverständlich darlegt, spricht Hermes fast ausschließlich in Rätseln und Geheimnissen.

Die Textoberfläche ist in dieser Tradition nicht die Wahrheit, denn diese ist immer darunter, stets hinter einem Schleier von Worten verborgen. Es gibt also einen eigentlichen Sinn, der hinter dem Geschriebenen und Gesprochenen liegt. Dieser Gedanke macht den Hermetismus ungeachtet des Offenbarungscharakters seiner grundlegenden Texte zu einer Geheimlehre, die nur jenen offensteht, die eingeweiht werden und den »verborgenen Pfad« voranschreiten. Diese (Sehn-)Sucht nach verstecktem Wissen kann mitunter seltsame Blüten treiben. So galt manchem Hermetiker des 18. Jahrhunderts Homers »Ilias« als eine geheime Anleitung zur Herstellung des Steins der Weisen, die es nur richtig zu lesen gelte.

Dass zu jener Zeit der Gelehrte Isaac Casaubon (1559–1614) bereits das »Corpus Hermeticum« als Fälschung entlarvt hatte (siehe Zeitleiste), focht die Geheimniskrämer nicht an. Im 1756 gegründeten esoterischen »Orden der Gold- und Rosenkreuzer« etwa wird das Bild von einem Hermes Trismegistos

gepflegt, der das göttliche Wissen der Menschheit aus der Zeit vor der Sintflut für spätere Generationen gerettet habe. Erkennen könne es freilich nur der Eingeweihte. Anfang des 19. Jahrhunderts entzifferte Jean-François Champollion (1790–1832) die Hieroglyphen (siehe Beitrag S. 50) Weder er noch Forscher nach ihm fanden in den bis dahin so geheimnisvollen Texten der Ägypter eindeutige Hinweise auf hermetisches Wissen. Die Schwärmer blieben bei ihrem Glauben.

RÄTSELHAFTER BAUMEISTER

Mehr noch: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts schossen »hermetische Bruderschaften« und andere Geheimorden wie Pilze aus dem abendländischen Boden – viele bestehen bis zum heutigen Tag. Wie ein widerlegter Mythos in modernen Zeiten noch immer Anhänger hinter sich scharen kann, wirkt nur bei flüchtigem Blick rätselhaft. »Offenbar befriedigt der Hermetismus das Bedürfnis nach Transzendenz der Menschen«, sagt Florian Ebeling. Die Verteidigung esoterischer Lehren gegen alle Wissenschaft war denkbar einfach. Sie fußte auf dem Glauben an verborgene Worte hinter den Texten. Genauso gebe es ein oberirdisches Ägypten, jenes der sichtbaren Pyramiden, Tempel und Schriftzeichen, das sich selbst erkläre – sowie ein unterirdisches, geheimes, das nur die wirklich Wissenden erkennen könnten.

Da war sie wieder, die Unterscheidung zwischen dem profanen Augenschein und dem verborgenen, wahren Sinn dahinter. Diese Argumentation bewies sich zwangsläufig als ziemlich kritikresistent. So kam es denn auch, dass Hermes im Lauf des 20. Jahrhunderts zu einer Art Ingenieur aus Atlantis wurde, der nicht allein die Pyramiden und die Sphinx erbaut habe, sondern tief darunter auch Labyrinth und Bibliotheken. Gefunden hat sie keiner. ~

HAKAN BAYKAL IST REDAKTEUR BEI **epoc**,

SEBASTIAN HOLLSTEIN IST ARCHÄOLOGE UND FREIER JOURNALIST IN JENA.

DIE WICHTIGSTEN HERMETISCHEN SCHRIFTEN

CORPUS HERMETICUM

Die Textsammlung entstand zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 4. Jahrhundert n. Chr. Sie beinhaltet in 18 griechischen Traktaten das Wissen um die Welt, ihre Entstehung, ihren und des Menschen Platz im Kosmos sowie in der göttlichen Ordnung. Erhalten sind byzantinische Manuskripte aus dem 14. bis 16. Jahrhundert.

TABULA SMARAGDINA

Die »smaragdene Tafel« ist das Fundament der Alchemie sowie hermetischer Magie – und für viele Esoteriker bis in die Gegenwart die Essenz göttlicher Wahrheit. In dem Zitat aus dem heute verlorenen Werk »Geheimnis der Schöpfung« (Kitab al-Uluf) des arabischen Gelehrten Albuzar (787–886) sollen alle Phasen des Opus Magnum der Alchemisten enthalten sein, also ihres »Großen Werks«, das wahlweise die Herstellung von Gold oder die Entdeckung des Steins der Weisen bedeuten kann. Ihr erster Lehrsatz ist typisch für die geheimnisvolle Hermetik: »Das Untere ist wie das Obere.« Eine mögliche Interpretation besagt, dass der Mensch als Mikrokosmos Abbild der göttlichen Schöpfung ist, des Makrokosmos.



19. Jh.

In den zahlreichen okkultistischen und esoterischen Gruppen, die in dieser Zeit entstehen, wird das Hermesbild der Anhänger des Paracelsus und der Alchemisten gepflegt – etwa in der »Hermetic Brotherhood of Luxor« (gegründet 1884) oder dem »Hermetic

Order of the Golden Dawn« (hier der Mitbegründer **Samuel Lidell** 1887/88). Die Ableger dieser Logen und Orden tun dies bis heute ausgesprochen kritikresistent.



20. Jh.

Der italienische Philosoph, Esoteriker und glühende Faschist **Julius Evola** (1898–1974) versteht den Hermetismus als ein Relikt der vor-modernen Welt, die sich den rationalen Kriterien unserer Zeit entziehe.

(Quelle: Florian Ebeling, »Das Geheimnis des Hermes Trismegistos«)